

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Grieben),
Marktstraße 9 und Eltville (H. Jöblich), Gde. Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 259 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: Beilage „Rheinische Sonntagsblätter“.
Zweimal jährlich: Sommer- und Winter-Kalender.
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Freitag
5
November

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Kleinanzeigen 1 Pfg.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Sencke
Verantwortlich: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Sencke; für den äußeren
Verkehr: Dr. phil. Sencke; für den Druck: Dr. phil. Sencke; für den Vertrieb: Dr. phil. Sencke.
Druck: Hermann Kersch in Wiesbaden.

33. Jahrgang.

Serbien ist kriegsmüde

Die Klärung am Balkan

* Man spricht mit Recht von dem Höhepunkt des Weltkrieges, in den wir jetzt eingetreten sind. Galt der erste Teil des gewaltigen Ringens dem Schutze unserer gefährdeten Grenze, der zweite dem erfolgreichen Angriff auf den russischen Koloss, so sind wir mit dem Einmarsch in Serbien in die dritte Periode eingetreten: In den Vordergrund tritt jetzt die Konstantinopel-Frage, jene Stadt, deren Besitzergreifung den Jaren in den Krieg hineingetrieben hat, jetzt besitzen wir eine direkte Verbindung von Hamburg bis nach Bagdad und können unsern türkischen Verbündeten durch unsere Industrie zur Seite stehen, während wir umgekehrt mancherlei Ergebnisse einzuführen in der Lage sind. Jetzt haben wir auch den Schlüssel zu Ägypten in der Hand, welchem Lande die Hauptrolle Englands gilt. Daß wir tatsächlich den Höhepunkt erreicht haben, beweisen die Ministerkrisen in Rußland und Frankreich, sowie die unangenehmen Erörterungen jenseits des Kanals. Ehe der Feldzug gegen Serbien begann, erklärten einsichtige Engländer, die Verbindung mit Konstantinopel bedeute den restlosen Sieg Deutschlands. Diese Verbindung ist jetzt hergestellt. Noch ein weiteres Argument besagt, daß wir den Höhepunkt erreicht haben. Ehe der Kampf jenseits der Donau, Drina und Save begann, wußten wir nicht, was aus dem Gegenfessel des Balkan entstehen würde. Heute aber ist alles geklärt. Die Entscheidung ist tatsächlich gefallen, und nun braucht sich der Vierverband nicht mehr über die Hoffnungen hinzugeben. Bulgarien hat an unserer Seite das Schwert gezogen, steht zehn Kilometer von Nisch entfernt und wird in wenigen Stunden über der zweiten serbischen Hauptstadt seine Flaggen hissen. Das Eingreifen zu Gunsten der Zentralmächte hat die entscheidendste Bewirkung bei der Entente angestiftet. Aber damals hoffte man noch immer auf Griechenland und Rumänien, Hoffnungen, die heute zertrümmert am Boden liegen. Neue Bundesgenossen haben England, Frankreich, Rußland, Serbien und Montenegro nicht mehr zu erwarten. Sie müssen allein die Suppe auslöffeln, die sie sich eingebrockt haben. Und zu diesem Erfolge trug der Einmarsch in Serbien wesentlich bei.

Derhalsarbeit verrichteten Engländer und Franzosen in Rumänien. Wer zählt die Summen, die in die Taschen beider Länder und beständiger Kreuzzüge fließen? In Rom hatte man ja damit so glänzenden Erfolg gehabt, in demselben Rom, das schon vor mehr als zweitausend Jahren der große Feldherr Jugurtha als käuflich bezeichnete. Doch in Bukarest tat das Geld nicht die gleiche Wirkung. Gewiß, Schreier und Schwäher erfüllten mit ihrem Rabau Markt und Gassen. Sie gruben auch Wassergräben aus und warfen deutschfreundliche Zeitungshäuser und Geschäftshäuser ein. Weiter ergaben sie keinen Erfolg. Die Regierung wußte noch nicht, wieviel die Stunde geschlagen hatte und wartete. Jetzt sind die Schreier und Schwäher zur Ruhe gebracht. Nur wenige zeigen noch Luft, das wilde eiserne Würfelspiel gegen die Zentralmächte zu beginnen. Die Regierung aber erklärt unmissverständlich, daß sie an keiner Neutralität festhält. Und daß sie es ernst damit meint, beweist die entschiedene Abgabe auf Rußland. Der Jar wollte nämlich seine unausgebildeten Massen durch Rumänien auf bulgarisches Gebiet leiten, damit sie dort ähnlich wie feierlich in Ostpreußen Kulturarbeit verrichten konnten. Doch Rumänien erhob die geballte Faust und so muß Rußland bei dem Kriege auf dem Balkan zu seinem großen Leidwesen untätig bleiben. Vielleicht freut man sich auch der entscheidenden Abgabe Rumaniens, da man auf diese Weise von einer unangenehmen Aufgabe verschont bleibt.

Der Einmarsch in Serbien hat vor allem die Lage in Griechenland zur vollen Klärung gebracht. Seit Jahr und Tag geht ein Zug steten Mißtrauens durch die bulgarische und griechische Bevölkerung. Die feindliche Diplomatie suchte selbstverständlich an diesen Gegensatz an, um den Bulgaren die Griechen auf den Hals zu legen. Der Versuch mißlang. König Konstantin schiederte den Vaterlandsverrätern von seinem Präsidentensessel und ergriff sofort Maßnahmen, um die Pöbele der Entente nicht in den Himmel wachsen zu lassen. Die Armee ist mobilisiert, der Generalstab hat seinen Sitz in Saloniki aufgestellt, in der gleichen Stelle, wo Engländer und Franzosen trotz entschiedenen Protestes landeten. Und nun bekommen die die Ränker der Entente mit der Angst, sie befürchten, daß die griechischen Gewehre plötzlich losgehen könnten. Wer heute die feindliche Presse liest, der steht, wie gering die Hoffnungen auf Griechenland sind, wie groß aber die Befürchtungen. Wäre König Konstantin nicht so energisch aufgetreten, dann war der Einmarsch nach Serbien rasch vollendet. Jetzt aber bleibt der größere Teil der Truppen untätig in Saloniki, weil sie befürchten müssen, daß ihnen durch Griechenland die Tür von hinten aufgeschoben wird. Der bulgarisch-griechische Gegensatz gehört ersten Grades der Geschichte an. In welcher Mäßigung verzichtet Jar Ferdinand auf alles, was in Athen verleben könnte. Man vermutet aus dem Auslande, daß Bulgarien die griechisch sprechenden Teile von Mazedonien an Griechenland überlassen will. Des weiteren wird berichtet, daß auch bezüglich Albaniens eine Einigung erzielt sei. Was hieran

Wahres ist, vermag niemand zu sagen. Sicher ist jedenfalls, daß zwischen Bulgarien und Griechenland freundliche Beziehungen bestehen. Angesichts des weisen Verhaltens der Sozialen Regierung ist das eigentlich selbstverständlich. Denn nunmehr bestehen keinerlei Gegensätze mehr zwischen den beiden Staaten. Im Gegenteil, beide haben nur ein großes Interesse, nämlich die Niederbringung des Vierverbandes. Griechenland fühlt merkwürdig, was ein englischer Sieg bedeuten würde. Es müßte um seine Zukunft, vor allem aber um den Besitz von Saloniki, fürchten. Freilich, den hauptsächlichsten Mißklang bringt Italien. Denn dieses Volk ist vermessener genug, durch unerhörte Forderungen im Gebiete der Adria allen Balkanstaaten, besonders aber dem griechischen Volke, die Kehle zuzuschnüren. So zeigt der unerhörte Frevel Roms auch eine erfreuliche Seite. Würde Italien, wie es seine Pflicht war, sich auf unsere Seite geschlagen haben, wer weiß, ob dann nicht England, Frankreich und Rußland in Athen Erfolg gehabt hätten! Dann würde man dem griechischen Volke Italien als Schreckgespenst an die Wand gemalt haben. Ja, die Entente wird des neuen Bundesgenossen wenig froh. Nicht nur, daß er seine eigenen Interessen wahrnehmen will, daß er nichts leistet, er hat auch den Diplomaten das Balkankonzept verdrängt, hat in erster Linie dazu beigetragen, daß die Ereignisse ihren Lauf zu unseren Gunsten nehmen. Auch die neueste Wendung in Griechenland wird daran nichts ändern.

10 Kilometer vor Nisch

Großes Hauptquartier, 4. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Massiges kämpften unsere Truppen einen nahe vor unserer Front liegenden französischen Graben, in einer Ausdehnung von 800 Metern. Der größte Teil der Besatzung ist gefallen; nur zwei Offiziere, darunter ein Major, und 25 Mann wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Geeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Vor Dunauburg wird weiter gekämpft. An verschiedenen Stellen wiederholten die Russen ihre Angriffe; überall wurden sie zurückgeschlagen. Besonders starke Kräfte setzten sie bei Garbnowa ein; dort waren ihre Verluste auch am schwersten. Das Dorf Mikulski konnten sie im Feuer unserer Artillerie nicht halten. Es ist wieder von uns besetzt.

Geeresgruppe

des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Keine wesentlichen Ereignisse.

Geeresgruppe des Generals von Linzgen.

Die Russen versuchten gestern früh einen Ueberfall auf das Dorf Rudoka-Bola. In das Dorf eingedrungen, Abteilungen wurden sofort wieder hinausgeworfen. Ein abermaliger Versuch des Feindes, durch starke Gegenangriffe uns den Erfolg westlich von Garbnowa freizugeben, scheiterte. Aus den vorgestrigen Kämpfen wurden insgesamt 117 Offiziere, 1117 Mann als Gefangene und elf Maschinengewehre eingebracht. Bei den Truppen des Generals v. Bothmer wurde aus gestern noch in und bei Siemilowce gekämpft, die Zahl der bei dem Dorfkampf gemachten Gefangenen hat sich auf 3000 erhöht. Russische Angriffe südlich des Ortes sind noch zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Gegen zähen feindlichen Widerstand sind unsere Truppen bei der Einnahme des Kosent-Berglandes (nördlich von Krefsovo) im Vordringen. Deshalb davon ist die allgemeine Linie Jankuta-Bl. Petlica-Jagobina überschritten. Deshalb der Morava weicht der Gegner, unsere Truppen folgen. Es wurden 650 Gefangene gemacht.

Die Armee des Generals Bojadjisch hat Balatonje und Poljevac (an der Straße Jajcar-Paracin) genommen und im Vorgehen von Gornji auf Nisch den Rasajci (10 Kilometer nördlich von Nisch) erklärt.

Kämpfe an der Strypa

Wien, 4. Nov. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 4. November 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Der Feind setzte seine Angriffe gegen die Strypa-Front fort. Die gegen die Stellung bei Wisniowetz und Burianow gerichteten Angriffe brachten vor unseren Hindernissen zusammen. Vor den Schützengräben zweier Bataillone wurden 500 russische Leichen begraben. Im Dorfe Siemilowce nördlich von Bielnawa wird nach wie vor heftig gekämpft. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen gewannen den Ort fast ganz zurück. Die Zahl der in diesem Raum eingebrachten Gefangenen beträgt 2000. Auch am unteren Strypa wurden zahlreiche Vorstöße des Gegners abgeschlagen. Bei den vorgestrigen Kämpfen westlich von Garbnowa hat ein aus Truppen beider Heere zusammengesetztes Armeekorps insgesamt 5 russische Offiziere und 1117 Mann gefangen genommen und 11 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Angriffe der Italiener auf den Gärzer Brückenkopf und die Nachbarabteilungen dauern fort. Gestern waren die heftigsten Stürme gegen Jagora, die Podgora-Höhen und den Monte San Michele gerichtet. Wieder wurde der Feind

überall abgewiesen. Auf den Podgora-Höhen wird um einzelne Gräben noch gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Trebinje ist ein Angriff gegen die montenegrinischen Grenzstellungen im Gange. Westlich von Bileca und südlich von Noivac wurden in den dort er kämpften Positionen feindliche Vorstöße abgeschlagen. Auf dem Berg Bobija kam es zum Handgranatenkampf. Der serbische Widerstand im Raume von Kragujevac und bei Jagobina wurde gebrochen. Der Feind ist im Zurückweichen. Von der Armee des Generals von Roewsch rückten österreichisch-ungarische Streitkräfte über Pajega hinaus. Die Verbindung zwischen Uzice und der Stellung von Bisegrad kämpfenden Gruppe ist hergestellt. Südwestlich von Gacal waren wir den Feind von den das Tal beherrschenden Höhen. Andere österreichisch-ungarische Kolonnen nahmen die Höhen Stolica und Lipnica Glavica und drängen die Serben auf den Drobnja-Mäuden zurück. Deutsche Truppen rückten in Jagobina ein. Von den bulgarischen Kräften drang eine Kolonne bis Poljevac südwestlich von Jajcar vor. Eine andere nahm den Berg Lipnica nordöstlich von Nisch. Die Angriffe der Bulgaren südwestlich von Piroi gewinnen Raum.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallentant.

Ministerkrise in Griechenland

Athen, 4. Nov. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Da es bei Erörterung der militärischen Gesuchanträge in der Kammer zu einem Zwischenfall zwischen dem Kriegsminister und der venizelistischen Mehrheit kam, stellte Ministerpräsident Baimis die Vertrauensfrage. Benizelos erklärte, es sei den Liberalen unmöglich, die Regierung zu unterstützen, deren Politik den Interessen des Landes unheilvoll sei. Alle Parteiführer griffen sodann in die Debatte ein. Die Regierung kam mit 114 gegen 147 Stimmen in die Minderheit. Infolge dieses Mißtrauensvotums der Kammer erklärte Baimis, daß eine Ministerkrise offen zu Tage liege, er ersuchte die Kammer, sich bis zur Bildung eines neuen Kabinetts zu verhalten.

Jetzt heißt es für König Konstantin entweder wieder einen Versuch mit Benizelos zu machen, oder noch einmal durch Auflösung der Kammer an das Volk zu appellieren. Benizelos hat kürzlich gesagt, daß er, wieder zur Macht gelangt, Bulgarien den Krieg erklären würde. Nach den Vorgängen der letzten Wochen ist nicht anzunehmen, daß König Konstantin sich jetzt unter den Willen eines Staatsmannes beugen wird, der schon zweimal geben mußte, weil er sich in offenem Gegensatz zu der Ansicht der Krone befand. König Konstantin hat sich in den großen Schwierigkeiten der letzten Monate als ruhiger, entschlossener Politiker erwiesen und er wird weiterhin in Uebereinstimmung mit dem Willen des Volkes die Interessen Griechenlands in gleich entschiedener Weise zu wahren wissen. Benizelos hat das Kabinett Baimis gestürzt, um sich selbst an dessen Stelle zu setzen. Seit dem Tage vor vier Wochen, da sich König Konstantin von ihm trennte, war es klar, daß Benizelos in der Stille das Ziel, das er jetzt erreicht hat, verfolgen würde. Die Krise ist da, aber unmittelbare praktische Folgen, einen sofortigen Umschwung der griechischen Politik, von ihr zu erwarten, dazu liegt kein Anlaß vor. Die griechische Armee wird, ohne einen anderen Wechsel als dem ihres Königs, zu gehorchen. Gewehrt bei Fuß beherren. Sie trägt schon bitter genug an dem Woll über die Verletzung griechischen Gebietes durch die in Saloniki eingedrungenen Truppen der Entente, ohne daß sie ihnen entgegengetreten durften. Sie wird kein Werkzeug einer gefährlichen Abenteuerpolitik sein, auch wenn der Abenteuer Benizelos heißt und wenn er, seinem hochgestellten Ziele nachgehend — er strebt nach der Präsidenschaft der hellenischen Republik — den Mut haben sollte, sein Abenteuer mit ausländischer Hilfe in das innere Leben des Landes zu tragen.

König Konstantin der Erhalter

Die „Bayerische Staatsztg.“ würdigt in einem Artikel, überschrieben „König Konstantin und Benizelos“ das Verdienst des Königs Konstantin, in besonnener ruhiger Weise sich von dem Wege seines Ministers getrennt zu haben, und schreibt u. a.: Im Unterschied zu Benizelos hatte der König frühzeitig eingeschaut, daß Griechenland vor allem des inneren Ausbaues und des Friedens bedürfte, ohne seine berechtigten Ansprüche auf Mazedonien und Albanien aufzugeben. Der Weg dazu führte notwendigerweise zu dem Versuche, ein besseres Verhältnis zur Türkei und zu Bulgarien herzustellen und in erster Linie eine kontinentale griechische Balkanpolitik zu treiben. Wenn sich dabei ein Gegensatz zu Italien und gleichzeitig eine starke Annäherung zu Oesterreich ergab, ein Abwärt, namentlich seit dem Ausbruch dieses Krieges, von den Westmächten, so war das nicht etwa die Folge irgendwelchen deutschen Einflusses, sondern durchaus nationale griechische Politik. Immer wieder steuerte König Konstantin sein Schiffelein durch all die Klippen und über alle Untiefen hinweg. Sein kluger Sinn traf sich in dem Wunsche, die Balkanverhältnisse selbständig durch die Balkanstaaten zu ordnen, mit der erprobten Staatsweisheit des Jaren der Bulgaren. So verdankt Griechenland seinem König und ihm vor allem, daß es seine selbständige Stellung gewahrt hat, der Balkan aber, daß er nicht völlig in Abhängigkeit von dem Vierverbande geraten ist und daß glücklicherweise die Aussicht besteht, die nationalen Hoffnungen der Griechen wie der Bulgaren im Einvernehmen mit der Türkei und den Mittelmächten zu regeln. Daß der Weg dabei über die Beide Serbien führt, daß friedliche Vereinbarungen erzielt wurden, ist nicht die Schuld des unglücklichen serbischen Volkes, sondern der serbischen Regierung und des Verrats des Vierverbandes, in erster Linie Englands. Griechenlands Beispiel aber wird, so scheint es, auch Rumänien den Frieden erhalten, und bereinst können die Balkanvölker hoffentlich dem griechischen König ein Denkmal setzen als „Konstantin dem Erhalter“.

N Das Spezialhaus für Dam
Konfektion und Kleiderst
Wiesbaden
LANGGASSE 1-3